

Von der Brache zum prächtigsten Platz Berlins

Wohl niemand kennt den Pariser Platz besser als Joachim Lenk, Chef-Concierge des Adlon

■ Von Sven Felix Kellerhoff

Ich gehe wirklich jeden Tag vor die Tür“, sagt Joachim Lenk: „Und seit meinem ersten Arbeitstag hier im Adlon, also seit Mai 1997, kenne ich den Pariser Platz nur mit Kränen. Mal mehr, mal weniger – aber immer Kräne.“ Erst seit wenigen Wochen ist der letzte Stahlriese abgebaut, im August verschwindet auch die Baustelle der U-Bahn. Darauf freut sich der Chef-Concierge des wohl bekanntesten Hotels Deutschlands: „Den ersten Blick, über den völlig fertigen Platz werde ich sehr genießen.“ Doch natürlich weiß er, dass dieser Genuss möglicherweise von kurzer Dauer ist: „Es kann gut sein, dass dann schon bald wieder saniert wird.“

Lange nachdenken musste Joachim Lenk nicht, als er vor zwölf Jahren das Angebot bekam, vom pulsierenden Kurfürstendamm an die Brache Pariser Platz zu wechseln: „Ich habe es nie bereut. Das ist wirklich der schönste Arbeitsplatz, den ich mir vorstellen kann.“ Schon im Bristol Kempinski, damals unbestritten das erste Haus der Stadt, interessierte sich der erfahrene Concierge für den Wandel der Bundeshauptstadt. Inzwischen beaufsichtigt er als Abteilungsleiter alle Pagen und Hausdiener. Aber am liebsten kümmert sich Joachim Lenk immer noch selbst um die Gäste und beantwortet ihre Fragen. Und dabei geht es dann eben oft auch um den Pariser Platz, die „gute Stube Berlins“.

Das erste Mal war Lenk 1978 hier, als er aus seiner nordrhein-westfälischen Heimat als Besu-

cher in die geteilte Stadt kam. „Natürlich habe ich damals herübergeschaut, es gab ja diese Aussichtsplattformen westlich des Brandenburger Tors.“ Einen Tag fuhr er nach Ost-Berlin und lief Unter den Linden so nahe ans Sperrgebiet, wie es eben ging: „Außer dem Tor war hier nichts zu sehen“, erinnert sich der Chef-Concierge. Da konnte er sich aber noch nicht vorstellen, gerade hier eines Tages zu arbeiten.

Den Fall der Mauer erlebte Lenk nicht in Berlin – sondern bei seinen Eltern. Umso besser erinnert er sich an seinen ersten Spaziergang über den im Dezember 1989 wieder zugänglichen Platz: „Das Gefühl war unbeschreiblich, einfach unbeschreiblich.“ Obwohl er seinerzeit noch recht wenig wusste über die Bedeutung der Adresse, über die Geschichte, die hier geschrieben wurde. Das hat sich geändert, denn viele Hotelgäste fragen ihn nach Details über das Haus und vor allem den Platz, an dem es liegt.

Besonders spannend ist es für Lenk, wenn Gäste mit Kindern fragen. „Am Anfang finden die Jugendlichen die Vergangenheit langweilig“, sagt er aus Erfahrung: „Aber wenn man zeigt, wo die Mauer verlaufen ist, dass sie direkt durch die Stadt ging, dann interessiert es sie doch.“

Wenn sich der Chef-Concierge in seinem Reich in der Lobby des Hotels umschaut, dann wundert er sich manchmal, wie selbstverständlich das Leben und Arbeiten am Pariser Platz für ihn längst geworden ist: „Es scheint doch längst so, als sei das Adlon nie weg gewesen. Etwas Schöneres gibt es doch gar nicht.“



Arbeitsplatz mit Aussicht: Manchmal geht Joachim Lenk in seiner Pause in eines der Zimmer hin zum Brandenburger Tor und genießt den Blick FOTO: KIELMANN

Chronik

Deutsche Teilung und Wiedervereinigung

1945

■ Zwei Monate nach Kriegsende ziehen Soldaten der drei westlichen Siegermächte in der zer-



störten Reichshauptstadt ein; seit dem 4. Juli 1945 ist Berlin in vier Sektoren geteilt.

1946

■ Bei der ersten und bis 1990 einzigen Gesamtberliner Wahl erreicht die SPD nahezu die Hälfte aller Stimmen. Die von den Sowjets protegierte SED dagegen kommt am 20. Oktober 1946 gerade einmal auf ein Fünftel Zustimmung. Der bisher schon latente Kampf innerhalb der neu aufgebauten Verwaltung eskaliert; mit sowjetischer Unterstützung boykottieren SED-Vertreter zunehmend die Arbeit.

1948

■ Stalin lässt Ende Juni 1948 alle Zufahrtswege von Westdeutschland nach West-Berlin blockieren: Die Sowjetunion nimmt die Dreiviertelstadt als Geisel. Doch US-Gouverneur Lucius Clay



reagiert mit der Versorgung von zwei Millionen Menschen durch Flugzeuge. Die Luftbrücke beginnt;

wenig später werden Verwaltung und Polizei geteilt, weil die gewählte Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung dem Druck der SED nicht nachgeben will.

1949

■ Nach elf Monaten hebt Stalin zum 12. Mai 1949 die Blockade wieder auf. Doch die bereits



weitgehend vollzogene Teilung der Millionenstadt kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Berlin ist und bleibt der Brennpunkt des Kalten Krieges.

1952

■ Auch die Infrastruktur wird zerschlagen: Das Berliner Tele-



fonnetz trennt die SED in der Nacht auf den 27. Mai 1952 – weil es von „Agenten“ benutzt wurde.

„Berlin ist die Werkstatt der Einheit“

Der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit über die Rolle der Hauptstadt für das vereinte Deutschland

Klaus Wowereit (SPD), Regierender Bürgermeister seit 2001, erfuhr vom Fall der Mauer zufällig durch den Anruf eines Nachbarn. Stefan Seewald sprach mit Wowereit über die Entwicklung Berlins seit diesem Tag.

Herr Wowereit, wo waren Sie, als am 9. November 1989 die Mauer geöffnet wurde?

Klaus Wowereit: Ich erinnere mich noch gut an diesen historischen Donnerstag. Eine Verwandte aus der DDR war bei uns in Lichtenrade, eine Rentnerin. Wir waren beim Chinesen essen. Dann waren wir wieder zu Hause, meine

Mutter und unser Besuch waren schon zu Bett, da rief völlig aufgewühlt ein Nachbar an. Ich sollte mal meine Akten weglegen – ich war damals Stadtrat – und den Fernseher anmachen. „Du wirst es nicht glauben, Klaus“, sagte er. Und es fiel mir auch schwer zu glauben, was ich sah. Die Mauer war offen.

Welche besondere Bedeutung hat Berlin für das Zusammenwachsen der Deutschen in einem Staat?

Berlin ist das einzige Land der Bundesrepublik, in dem Ost und West auch auf Landesebene noch einmal zusammenfinden muss-

ten. Insofern war es nicht falsch, Berlin als Werkstatt der Einheit zu bezeichnen. Inzwischen denke ich, dass Berlin seine Rolle als Hauptstadt und damit als Kristallisationspunkt unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger von Flensburg bis Oberammergau und von Görlitz bis Aachen immer mehr ausfüllt.

Wie haben Sie den Wandel in den letzten 20 Jahren wahrgenommen und erlebt? Gab es Erlebnisse, die Sie besonders bewegt haben?

Meine Rolle war und ist die eines diesen Wandel in seiner Heimatstadt mitgestaltenden, verant-

wortlichen Politikers. Ich denke, wir haben es geschafft, dass wir 20 Jahre nach dem Mauerfall die Teilung der Stadt wirklich überwunden haben. Was mich in dieser Zeit überrascht und sehr bewegt hat, das war die Fanmeile zur Fußballweltmeisterschaft. Die deutsche Nationalelf bei der Feier vor dem Brandenburger Tor, der friedliche und freundliche Umgang mit Schwarz-Rot-Gold, das war großartig, zumal ich mich ja noch sehr gut erinnern kann, wie es am Brandenburg Tor aussah, als die Mauer noch stand. Wirklich, ein bemerkenswerter historischer Wandel.